

1.1. 1917

105

## Höhere Preise für alte Kleider

Die Arbeit der R. B. G.

Die von der Kleiderverwertungs-Gesellschaft (R. B. G.) bis her bewilligten Preise für abgegebene Kleidung haben mehrfach Unzufriedenheit hervorgerufen. Es wurde vielfach nicht berücksichtigt, daß die R. B. G. nach dem alten kaufmännischen Grundsatz arbeitet: Wer billig verkaufen will, muß auch billig einkaufen. Die R. B. G. darf nach ihren Satzungen keine Ueberschüsse erzielen, sondern muß sämtliche Vorteile ihren Verbrauchern zugute kommen lassen. Trotzdem dürfte die Stimmung gegen die R. B. G. nicht ohne Einfluß bei der vorgeordneten Behörde geblieben sein, denn es sind, wie wir hören, Bestrebungen im Gange, die den Reichs- und Provinzial-Preisen zu erhöhen. Wie sehr die R. B. G. aber auch schon bisher in Anspruch genommen wurde, geht daraus hervor, daß bisher 150 000 getragene Kleidungsstücke abgeliefert worden sind, von denen der größte Teil nach gründlicher Ausbesserung der Bevölkerung wieder zugänglich gemacht wurde.

Ein Rundgang durch die Arbeitsräume zeigt, in welcher geschickten Weise anscheinend völlig unbrauchbare Bekleidungsgegenstände wieder gebrauchsfähig gemacht werden. Aus vermotteten Fracks, die schon im Besitze von vier bis fünf Geschlechtern waren und selbst für Kellner nicht mehr tragbar waren, werden Anzüge angefertigt. Die nicht mehr verwendbaren Abfälle werden zu warmen Schuhen und Pantoffeln verarbeitet. Flicker, die kleiner als ein Handteller sind, werden mittels eines durch Öl- oder Wasser unlöslichen Klebstoffes zusammengefügt und zu dicken Filznachahmungssohlen verarbeitet. Sehr bemerkenswert ist die Schuhabteilung, in der 40 000 Paare gebrauchsfertiger Schuhe und Stiefel lagern. Die R. B. G. stellt nach Versuchen mit 1/2 Dutzend Modellen durch Maschinen Holzsohlen in großen Mengen her, daß zurzeit täglich 200 Paar Stiefel bestellt werden können. Jeder, der einen Gegenstand im Werte von über 5 M. abgibt, erhält von der Reichsbekleidungsstelle eine Ehrenurkunde.